



Die deutsche Sprache als Freizeitangebot: Neben interessanten Sprachbesonderheiten wurden die erarbeiteten Germanismen in eine fiktive, teils lustige Geschichte gepackt und vorgetragen. **Lesen Sie auf S. 2**



Ich weiß wohin ich hingehöre: Als ich ins Lyzeum ging, wurde mir gezeigt, wer ich bin. Meine Aufmerksamkeit, meine Interessen gingen in die richtige Richtung. Seitdem wusste ich, wohin mit sich. **Lesen Sie auf S. 3**



Kriegsjahre und die Nachkriegszeit: Während ich mich noch auf einen schneereichen Winter freute, sah es dann zu Beginn des Jahres anders aus: Lange Trecks von Flüchtlingen zogen durch Ratibor. **Lesen Sie auf S. 4**

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Schlesien: Gedenkfeierlichkeiten der Oberschlesischen Tragödie

Gedenken und Verbreiten

Die ersten Monate des Jahres 1945 gehören zu einem der tragischsten Geschichtsabschnitte Oberschlesiens. Die durch ganz Schlesien strömende Rote Armee hat Tausende von Opfern hinterlassen. Im Januar wurde in vielen Ortschaften in Oberschlesien den Opfern der Oberschlesischen Tragödie gedacht.

Der Einmarsch der Roten Armee war mit verbrecherischen Taten an Zivilisten verbunden – mit Massenmorden, Vergewaltigungen, Raub und Zerstörungen. Zum Opfer fiel die autochthone Bevölkerung, die in Zwangsarbeitslager verwiesen wurde. Tausende von Oberschlesiern kamen 1945-1947 im Rosengarten in Myslowitz (Mysłowice) ums Leben. So unschuldig der Name klingen mag, so un menschlich waren die dortigen Bedingungen: Menschen wurde gefoltert und ermordet. An seiner Stelle steht heute ein Denkmal zum Gedenken der Opfer des Arbeitslagers. Am 27. Januar 2018 fanden an dem Denkmal Gedenkfeierlichkeiten statt, die vom Verein Slonsko Ferajna organisiert wurden. Um 9:30 Uhr versammelten sich dort Einwohner und zahlreiche Gäste, unter denen auch die Vertreter der Deutschen Minderheit waren. Am Mittag des gleichen Tages wurde auch den Opfern des Lagers Zgoda in Schwientochlowitz (Świętochłowice) gedacht. Die Gedenkfeier fand an dem Denkmal-Tor statt, das von dem Nebenlager Eintrachthütte des Konzentrationslagers Auschwitz übrigblieb. Dieses Lager wurde im Jahr 1945 für Tausende von Oberschlesiern der Vorhof zur Hölle – der Ort des Leides und des Todes. An die Opfer des Lagers Zgoda erinnerte dort zu Mittag die Stiftung Fundacja Silesia in Zusammenarbeit mit dem DFK-Kreisverband Kattowitz. Die Vertreter der Deutschen Minderheit gedachten an dem Tag auch den Opfern, die in der Messehalle in Schwientochlowitz gefangen waren und infolge der Repressionen ums Leben gekommen sind. Das Denkmal für die Opfer, die in Schwientochlowitz ums Leben gekommen sind, befindet sich in der Nähe der ehemaligen Messehalle. Vertreter der Deutschen Minderheit haben dort Blumen niederlegt und eine Kerze angezündet.

Erhaltung der Erinnerungen

Die schrecklichen Geschehnisse, die in Januar 1945 in Oberschlesien ihren Anfang hatten, die von den Historikern als die „Oberschlesische Tragödie“ bezeichnet werden, waren bis 1989 ein verbotenes Thema. „Nach vielen Schwejahren wird erst jetzt mühselig die traurige Wahrheit, die jahrelang tabu waren, enthüllt“, sagte während der Gedenkfeierlichkeiten am Lagertor Zgoda Eugeniusz Nagel, der Vorstandsvorsitzende des DFK-Kreisverbandes Kattowitz: „Tost, Lamsdorf, Rosengarten, Zgoda – das sind nur einige der Orte der Tragödie. Mitglieder unserer Gesellschaft kämpfen seit vielen Jahren um die Erhaltung der Erinnerung an die Orte der Tragödie. Wir sind es den Opfern



Bevor in Myslowitz Kränze niederlegt wurden, haben die teilnehmenden Gäste das Wort ergriffen.



Am Obelisk in der Nähe der ehemaligen Messehalle in Schwientochlowitz. Von links: Jerzy Bogacki, Eugeniusz Nagel, Martin Lippa, Bernard Gaida



Die Teilnehmer der Gedenkfeier am Denkmal-Lagertor Zgoda in Schwientochlowitz.

der Oberschlesischen Tragödie 1945 schuldig.“ Der Kreisvorsitzende hat auch darauf hingewiesen, dass nicht nur der Januar 1945 tragisch war und dass es Opfer der Repressionen auch außerhalb Oberschlesiens gibt. Dieses unterstrich in seiner Rede bei der Gedenkfeier in Myslowitz auch der Vorsitzende des Verbandes deutscher Gesellschaften in Polen und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten in Europa Bernard Gaida: „Als ich letztes Jahr in Berlin die Ausstellung über die 25 deutschen Minderheiten in Europa eröffnet habe, musste ich feststellen, dass das Schicksal der deutschen Zivilgesellschaft in Mitteleuropa identisch war. Vertreibungen, Lager, die als Arbeitslager bezeichnet werden, Deportatio-

nen, Vergewaltigungen, Leid und Tod gab es auch in Rumänien, in Ungarn, in der Tschechoslowakei und in ganz Ostdeutschland – in Schlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen, Danzig und Posen.“ Gaida hat aufgerufen, bei den Gedenkfeierlichkeiten in Oberschlesien auch an die Opfer von außerhalb Schlesiens zu erinnern und denen zu gedenken, die zwar das Kriegsende erlebt haben, aber den Frieden nicht miterleben konnten.

Kampf ums Bewusstsein

Gedenktafeln oder Denkmäler, die die Opfer von Repressionen würdigen, gibt es mittlerweile in vielen Ortschaften. Das ist jedoch immer noch zu wenig. Das jahrelange Verschweigen der Ge-

schichte und die immer noch anwesende Furcht fordern ihren Tribut. An vielen Orten, wo es solche Tafeln geben müsste, gibt es diese noch nicht. Entweder weil sich niemand darum kümmert, oder weil die Menschen sich weigern laut von diesen schrecklichen Geschehnissen zu sprechen. Wiederum an Orten, wo es Tafeln oder Denkmäler schon gibt, gibt es oft kurze und allgemein gefasste Informationen. Das alles führt dazu, dass die Aufgabe, das Wissen über die Oberschlesische Tragödie zu verbreiten, schwierig ist. Außer den Gedenkfeierlichkeiten an Denkmälern, gibt es immer mehr Initiativen, damit das Wissen über die Oberschlesische Tragödie Einzug in das gesellschaftliche Bewusstsein findet. Bei den Gedenkfeierlichkeiten in Schwientochlowitz wird neben dem Teil mit Kranzniederlegung am Lagertor-Denkmal auch immer ein Vortrag gehalten. „Jedes Jahr wollen wir etwas über die Oberschlesische Tragödie sagen. Jedes Jahr was anderes. Diesmal wollen wir über den Ursprung der Tragödie sprechen. Wir wollen bis in die Zeit des Plebiszits zurückgehen, als das Entzweien der Gesellschaft anfangen konnte – die Aufteilung in bessere und schlechtere Schlesier“, erklärt Jerzy Bogacki von der Stiftung Fundacja Silesia.

1920-21 in Zusammenhang mit 1945

Bei den Vorträgen wird Fundacja Silesia immer von dem Historiker Roman Herrmann unterstützt. Auch diesmal hat er den Vortrag über die Genese der Oberschlesischen Tragödie gehalten. Den Zuhörern hat er Einzelheiten zum Thema des Plebiszits und seiner Durchführung vorgestellt, wie auch auf seine Ergebnisse aufmerksam gemacht. „Die Forschungen der Historiker haben schon die Geschehnisse vom Winter und Frühling 1945 in Oberschlesien faktographisch geordnet. Dann wurden Bücher veröffentlicht und Filme gedreht. Nun ist die Zeit gekommen, wo ein generelles Überdenken notwendig ist“, sagte Roman Herrmann nach dem Vortrag und erklärte: „Das Konfrontieren der Umstände und Ergebnisse des Plebiszits mit den jeweiligen Regionen, die von der Oberschlesischen Tragödie betroffen waren, ergab ein interessantes überschneiden auf der Landkarte Oberschlesiens.“ Herrmann hat zum Schluss darauf hingewiesen, dass es lohnenswert wäre nach Geschichten von Menschen zu suchen, die in Oberschlesien sowohl zu Zeiten des Plebiszits waren als auch während der schrecklichen Geschehnisse des Jahres 1945.

Am Denkmal-Lagertor Zgoda in Schwientochlowitz wird es noch Gedenkfeierlichkeiten am 16. Juni geben. Traditionell wird dann den Opfern des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien, Kreisverband Kattowitz, gedacht. Am 11. Februar wird es wiederum Feierlichkeiten in Gleiwitz-Laband geben. Diese werden, wie gewöhnlich, mit der Kranzniederlegung um 17:40 Uhr am Denkmal der Opfer der Repressionen des Lagers in Laband anfangen. Danach wird um 18 Uhr in der Georgs-Kirche in Gleiwitz-Laband eine Messe für die Opfer zelebriert.

Anita Pendzialek

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Klare Absage!

Ein weiteres Jahr der Tätigkeit des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien liegt hinter uns. Es war ein gutes Jahr voller interessanter Initiativen und deren erfolgreicher Umsetzung, wie es der Vorsitzende Martin Lippa in der letzten Ausgabe der „Oberschlesischen Stimme“ zum Ausdruck gebracht hat. Erfreulich ist auch die Tatsache, dass wir trotz der Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung in Deutschland die Finanzierung für das laufende Jahr erhalten haben. Es ist das Ergebnis der Bemühungen vieler Menschen, die viele Monate dauerten. Wir können daher unsere Statut-Aufgaben wahrnehmen.

Traditionell ist der Beginn des Jahres den Aktivitäten und den Gedenkfeiern gewidmet, die mit der Oberschlesischen Tragödie und den Opfern von Kriegen zusammenhängen. Den Menschen, die ihre Zeit und oftmals auch eigene Mittel opfern, die sich mit Würde um die unschuldigen Opfer der Geschichte kümmern, gehören unsere Dankesworte.

Eines der aktuellen Themen ist auch die Aktivität von Gruppen mit nationalistischem Charakter, die den Nazismus propagieren. Ihre Aktivität schädigt leider auch unser Ansehen und wir müssen unseren Widerstand zeigen. Wir sollten alle öffentlich über unsere Ziele und Projekte sprechen, die oft nicht nur den Angehörigen der deutschen Minderheit gewidmet sind. Dies ist vor allem eine Aufgabe für unsere Medien.

Die Geschehnisse, die im vergangenen Jahr in Loslau (Wodzisław Śląski) stattgefunden haben (Der Geburtstag von A. Hitler wurde im Wald gefeiert), haben gezeigt, dass unserer Gesellschaft, diese Art von Aktivitäten einstimmig verurteilt, was ich durch direkte Gespräche mit einzelnen DFK-Ortsgruppen aus dem Kreisverband Loslau und Umgebung erfahren habe.

Das Erstellen und Umsetzen verschiedener Projekte mit anderen Organisationen und lokalen Verwaltungen beinhaltet das Knüpfen von neuen Kontakten mit der polnischen Mehrheit und hilft dadurch, unsere Aktivitäten der lokalen Gemeinschaften richtig einzuschätzen, was sich auf unsere Glaubwürdigkeit auswirkt.

Um es zusammenzufassen: Unsere Handlungen und entschlossenen Sichtweisen erstellen unsere Glaubwürdigkeit!

Józef Kuc



KURZ UND BÜNDIG

Gleiwitz-Laband: Am 17. Februar finden in Gleiwitz-Laband die Feierlichkeiten zur Oberschlesischen Tragödie statt. Um der Opfer zu gedenken, trifft man sich zuerst um 17:40 Uhr am Denkmal der Opfer des Internierungslagers in Laband, das vom DFK errichtet wurde. Anschließend wird zum Gedenken der Opfer um 18 Uhr eine zweisprachige Messe zelebriert. Diese Messe wird in der Sankt-Georgs-Kirche gehalten. Alle, die der Opfer der Oberschlesischen Tragödie gedenken wollen, sind herzlich zur Teilnahme an dieser Veranstaltung eingeladen.

1 Prozent für den DFK: Wie jedes Jahr, kann man auch diesmal bei der Abrechnung der Steuererklärung, 1%



Przekaż 1% podatku na działalność DFK

seiner Steuer einem DFK des Bezirksverbandes Schlesien übertragen. Dies ermöglicht der Status des DFK als gemeinnütziger Verein. Die gesammelte Summe wird dann für Projekte des jeweiligen DFKs ausgegeben, was wiederum den Mitgliedern zugutekommt. Die Entsprechende KRS-Nummer, die man in der Steuererklärung angeben muss, lautet 0000001895.

„Wege zur Erinnerung“: So lautet ein Förderprogramm des Deutsch-Polnischen Jugendwerks und es steht für gemeinsame deutsch-polnische Gedenkstättenprojekte. Das DPJW möchte erreichen, dass noch mehr deutsch-polnische Schülergruppen im Rahmen ihres Jugendaustausches eine Gedenkstätte für die Opfer der NS-Herrschaft besuchen und das pädagogische Angebot der Gedenkstätten vor Ort nutzen. Die geförderten Begegnungen sollen darauf abzielen, den Jugendlichen ein „Lernen aus der Geschichte für eine gemeinsame europäische Zukunft“ zu ermöglichen. Durch die Auseinandersetzung mit Themen wie Fremdenfeindlichkeit, Ausgrenzung, Gewalt und Vorurteile sollen die beteiligten jungen Menschen im Verlauf des Projekts Bezüge zu ihrer eigenen Gegenwart herstellen und Handlungsoptionen diskutieren. Angestrebt wird die Entwicklung von Zivilcourage und politischer Mündigkeit der Projektteilnehmer. Bis zum 15. Februar können die Anträge zu diesem Förderprogramm noch abgegeben werden. Die Anträge können Sie auf der Internetseite, des Deutsch-Polnischen Jugendwerks, www.dpiw.org, einsehen.

Großes Schlittern: Am 3. März findet in Oppeln auf der Kunststeisbahn „Toropol“ zum 13. Mal das Große Schlittern statt. Das Große Schlittern ist eine Wohltätigkeitsveranstaltung, die vom Jugendverband der Deutschen Minderheit in Polen organisiert wird. Das diesjährige Motto der Veranstaltung lautet: „Funkelndes Schlittern – Hilfe Vermitteln“. Der Eintritt beträgt 1 Złoty und das Ziel der Spendenaktion ist, so viel Geld wie möglich für Kinder in den Waisenhäusern in der Oppelner Region zu sammeln. Außerdem wird Geld auch zur Unterstützung der erkrankten Miriam Duda gespendet, die unter anderem an einer unvollständigen Teilung des Vorderhirns leidet. Außer auf dem Eis zu laufen gibt es auch andere Aktivitäten, an denen man teilnehmen kann. So kann man zum Beispiel bei Wettbewerben oder Spielen mitmachen. Alle sind herzlich zu der Veranstaltung eingeladen.

Gleiwitz: „Haus-Café“

Die deutsche Sprache als Freizeitangebot

Am 25. Januar fand in Gleiwitz das „Haus-Café“ zum dritten Mal statt. Das „Haus-Café“ ist ein Projekt des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit und will Interessierten auf eine unkonventionelle Weise Deutschkenntnisse vermitteln.

So wurde zum Beispiel geprüft, welche Germanismen es in der polnischen und schlesischen Sprache gibt. Neben interessanten Sprachbesonderheiten wurden die erarbeiteten Germanismen in eine fiktive, teils lustige Geschichte gepackt und anschließend vorgetragen. Ansonsten hat man sich angeregt ausgetauscht und diskutiert, natürlich auf Deutsch. Die Teilnehmer, die Hunger oder Durst bekamen, konnten auch glücklich gestimmt werden, da es reichlich Tee, Kaffee, Kuchen und leckeres Gebäck gab.

Anna Kusa, Kulturmanagerin des Institutes für Auslandsbeziehungen (ifa), hatte die Idee für das „Haus-Café“. Sie kommt ursprünglich aus Hamburg und arbeitet seit einigen Monaten im Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit. Da sie der Auffassung war, dass man gerade in Gleiwitz ein Projekt brauche, welches sich explizit mit der Pflege der deutschen Sprache beschäftigt, entstand dieses Treffen. „Es gibt zwar die Deutsche Minderheit und den deutschsprachigen Unterricht in Gleiwitz, allerdings gibt es keine Angebote in der Freizeit, bei denen man auch über andere Sachen in einer lockeren Atmosphäre sprechen kann“, so Kusa.



Die Teilnehmer trafen sich bereits zum dritten Mal um Deutsch zu lernen

Foto: Paul Muschiol

„Es tut gut, sich mit jemand auf Deutsch unterhalten zu können.“

Sie führte weiter aus, dass man außerdem versuchen wolle, eine engere Beziehung zwischen dem Haus der

Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit und der Deutschen Minderheit in Gleiwitz herzustellen. Das Interesse für das „Haus-Café“ ist auf jeden Fall da, denn die Besucherzahl von 15-20 Leuten pro Treffen überraschte die Veranstalterin. Diese Begeisterung für das Projekt merkte man auch den Teilnehmern an: „Es macht mir einfach Spaß, hier meine Deutschkenntnisse zu verbessern“ oder „Es tut gut, sich mit jemand auf Deutsch unterhalten zu können“ waren nur einige positive Aussagen der Besucher. Aufgrund dieser positiven Aussagen ist das „Haus-Café“ mittlerweile auch aus der Testphase heraus

und findet nun jeden Monat statt. Das nächste Treffen wird dann am 22. Februar um 17 Uhr wieder im Galeriesaal Perelka in Gleiwitz durchgeführt und dauert etwa eineinhalb Stunden. Jeder, der gerade Deutsch lernt oder seine Sprachkenntnisse auffrischen möchte, ist bei der Veranstaltung herzlich willkommen.

Wenn Sie auch an dem Projekt teilnehmen wollen, können Sie sich unter der Telefonnummer 324612078 anmelden. Da die Teilnehmeranzahl begrenzt ist, bittet die Veranstalterin um eine kurze telefonische Anmeldung.

Paul Muschiol

Zernitz: Eine Auszeichnung für Johann Dusza

Besondere Verdienste für die Gemeinde



In der Gemeinde Pilchowice werden die aktiven Personen besonders ausgezeichnet.

Foto: Lukasz Sarkowicz

Der DFK in Zernitz (Żernica) und der Vorsitzende der Ortsgruppe, Johann Dusza, wurden Ende Januar ganz besonders seitens der Gemeinde Pilchowice (Pilchowice) ausgezeichnet.

Am letzten Wochenende im Januar fanden in vielen Ortschaften in der Woiwodschaft Schlesien Gedenkfeiern anlässlich der Oberschlesischen Tragödie statt (siehe Artikel S. 1). Nicht anders war es in Zernitz. Nach einer Kranzniederlegung auf dem Friedhof und einer Heiligen Messe fand im Gemeindekulturzentrum ein Vortrag und eine Diskussion zum Thema der Oberschlesischen Tragödie statt.

Die Veranstaltung endete mit einer ganz besonderen Gemeindeauszeichnung für den langjährigen DFK-Vor-

sitzenden Johann Dusza und einige andere Ortsbewohner. Es handelt sich dabei um einen vergoldeten Nagel des Erzengels Michael. Der Nagel stammt aus der Sankt Michaels Kirche aus dem Jahr 1648, die im Jahr 2008 renoviert wurde. Eben die von der Renovierung übriggebliebenen Nägel wurden vergoldet und werden als Dankeschön seitens der Kirche und Gemeinde an besonders verdienten Persönlichkeiten der Gemeinde Pilchowice überreicht. „Für mich war es sehr angenehm, dass ich für meine langjährige Arbeit ausgezeichnet wurde. Wie man während der Auszeichnung gesagt hat, für die langjährige Bereicherung der Kultur und für die deutsche Sprache in der Gemeinde“, freute sich nach der Auszeichnung Johann Dusza.

Monika Plura

Gleiwitz: Wettbewerb der deutschsprachigen Weihnachtslieder

Weihnachtsstimmung auch im Neuen Jahr

„Heute haben wir 16 wunderschöne Weihnachtslieder gehört, aufgetreten sind die Sieger der ersten Etappe des Wettbewerbs, die in dem Gleiwitzer Jugendkulturzentrum stattfand“, erinnert sich Grzegorz Wiczorek, einer der Organisatoren des regionalen Wettbewerbs der deutschsprachigen Weihnachtslieder.

Schon zum dritten Mal konnte man sich im Kulturzentrum des Kreises Gleiwitz (Gliwice) der schönen Weihnachtslieder erfreuen. Der regionale Wettbewerb, der Mitte Januar stattfand, richtet sich an Kinder. Wie die organisatorische Seite aussieht weiß Grzegorz Wiczorek: „Seit drei Jahren organisiere ich den Regionalwettbewerb der deutschsprachigen Weihnachtslieder. Dieses Jahr hat sich der Kreis der Organisatoren erweitert. Zu der Grundschule aus Zernik (Żerniki) und dem Jugendkulturzentrum in Gleiwitz, stieß dieses Jahr als Organisator noch der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien dazu. Es ist eine sehr gute Zusammenarbeit, vor allem mit dem Vorsitzendem Martin Lipka.“

Der Wettbewerb der Weihnachtslieder findet in drei Alterskategorien

statt. Die erste Gruppe war für die Grundschulkinder von der ersten bis zur dritten Klasse vorgesehen. Zu der zweiten Alterskategorie zählten die Grundschulkinder von den Klassen vier bis sechs. Und die Kinder der siebten Grundschulklasse, wie auch der zweiten und dritten Klasse des Gymnasiums, zählten zu der dritten Kategorie. In allen Alterskategorien gab es Solokünstler, wie auch Bands.

An der dritten Edition des Wettbewerbs haben ungefähr 200 Schüler teilgenommen. Bei dem ersten Wettbewerb gab es 120 Teilnehmer, bei dem zweiten 150, die Zahl steigt also von Jahr zu Jahr. Einige von den Teilnehmern haben jetzt auch schon zum dritten Mal teilgenommen.

Wie die Idee so einen Wettbewerb zu organisieren entstanden ist, weiß



Eine bunte Mischung von Weihnachtsliedern.

Foto: Katarzyna Gierszewska-Widota

Grzegorz Wiczorek: „Im Jugendkulturzentrum existierte so ein Wettbewerb schon 20 Jahre, die Ideengeberin war die Deutschlehrerin Teresa Staniczek. Es folgte ein Jahr Pause und jetzt haben wir den Wettbewerb seit drei Jahren in dieser Form.“

Schon jetzt steht fest, dass man sich am Weihnachtslieder-Wettbewerb in Gleiwitz auch nächstes Jahr erfreuen

kann: „Mir macht es Spaß und ich bin hochmotiviert diesen Wettbewerb auch nächstes Jahr zu organisieren. Ich sehe, dass nicht nur die kleinen Kinder sondern auch die Gymnasiasten Spaß daran haben, dass sie sich auf der Bühne präsentieren können. Für mich zählen Initiativen die irgendwelche Werte bringen“, so Grzegorz Wiczorek.

Monika Plura



Der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien hat eine sehr breite Struktur. Es gibt neun große Kreise und um die hundert DFK-Ortsgruppen. Die kleinen Ortsgruppen sind die Basis

für die Existenz der Deutschen Minderheit. Verteilt in der ganzen Woiwodschaft, oftmals in kleinen Ortschaften, werden sie manchmal unterschätzt. Um die Tätigkeiten der DFK-Ortsgruppen der Öffentlichkeit

näher zu bringen, werden in der „Oberschlesischen Stimme“ Interviews veröffentlicht, die genau diese Arbeit und diese Ortsgruppen ins richtige Licht rücken sollen. Die Ergebnisse kann man in der Zeitung und

im Radio verfolgen. Anita Pendzialek besuchte den Kreisverband Gleiwitz, um zu erfahren, was vor Ort passiert, welche Projekte realisiert werden und welche Probleme zu lösen sind.

Ich weiß wohin ich hingehöre

Agnieszka Dłociok weiß, dass das Deutschtum und die Identität für jede Generation etwas anderes bedeutet und anders gepflegt wird. Die Vorsitzende aus Gleiwitz fand ihren Platz im Leben vor langer Zeit bei der Deutschen Minderheit.



Agnieszka Dłociok

Was verbindet Sie mit der Deutschen Minderheit?

Seit zwei Jahren bin ich die Vorsitzende des DFK-Kreisverbandes Gleiwitz. Ich wurde in Nachwahlen zur Kreisvorsitzenden gewählt. Der Kreisverband zählt 24 Ortsgruppen. Mitglied des DFK bin ich seit 28 Jahren. Von Anfang an. Meine Mutter war im Vorstand des DFK und ich folgte ihrem Beispiel. Was aber noch früher geschah – als ich Schülerin in der Grundschule war, habe ich Gedichte über die „Oktoberrevolution“ oder ähnliches geschrieben, aber als ich dann ins Lyzeum ging, wurde mir gezeigt, wer ich bin. Meine Aufmerksamkeit, meine Interessen gingen in die richtige Richtung. Seitdem wusste ich, wohin ich wollte.

Wie viele Mitglieder hat der Kreisverband? Wie sieht es organisatorisch aus?

Derzeit haben wir 24 Ortsgruppen. Es waren einmal mehr, aber einige haben sich aufgelöst. Die genaue Mitgliederzahl kenne ich nicht, aber es werden ungefähr 2500-3000 sein. Die Ortsgruppen sind im ganzen Landkreis Gleiwitz verstreut – die einen liegen nahe des Kreisverbandes, die anderen etwas weiter, doch der Kontakt ist ziemlich gut.

Welche Projekte organisiert der Kreisverband?

Letztes Jahr waren wir als Kreisverband beispielsweise in Breslau zu Besuch. Das war ein Partnerprojekt von zwei Kreisverbänden. Wir waren in Breslau auf Einladung von Frau Zajączkowska, die Vorsitzende in Breslau ist. Das war schon unser zweiter Besuch in Breslau – ein paar Monate vorher waren wir dort schon zu Besuch und es hat den Breslauern so gefallen, dass beschlossen wurde, das Treffen zu wiederholen. Vergangenes Jahr hatte wir auch Projekte, die mit dem Jubiläum „500 Jahre Reformation“ verbunden waren. Dieses Thema habe ich auch als Lehrerin mit Jugendlichen bearbeitet. Das sind wichtige Sachen, vor allem deswegen, da Martin Luther als Vater der deutschen Sprache, des Hochdeutschen, angesehen wird. Das ist ein Thema, das man – obwohl wir anderen Glaubens sind – auf jeden Fall erforschen sollten.

Und gibt es im Kreisverband Gleiwitz Projekte, die ein fester Punkt im Kalender der Veranstaltungen sind? Die jedes Jahr stattfinden?

Ja, wir haben solche Projekte. Eines davon ist ein Projekt, das auf meine Initiative schon zum zwölften Mal stattfindet. Seit neun Editionen geht seine Reichweite etwas über den Landkreis Gleiwitz hinaus. Es ist der Rezitationswettbewerb der Gedichte, Prosa und Lieder von Joseph Freiherr von Eichendorff. Letztes Jahr hatte ich 84 Teilnehmer des Wettbewerbes. Das ist



Auch für Kinder und Jugendliche gibt es ein breites Angebot im DFK.

„Unsere Vaterlandsliebe, unseren Patriotismus in Einklang zu bringen, ist, meiner Meinung nach, eine sehr schwierige Aufgabe.“

sehr viel. So eine hohe Anzahl hatte ich noch nie. Insgesamt 14 Schulen haben an dem Wettbewerb teilgenommen – zehn Grundschulen und vier Gymnasien. Ein weiteres festes Projekt in unserem Kreisverband ist der Weihnachtsliederwettbewerb, der auch von mir entwickelt wurde. Die Ortsgruppe Tost veranstaltet jährlich auch sehr viele Projekte und darunter sind auch solche, die schon ein fester Bestandteil im Kulturkalender sind. Jedes Jahr im Mai gibt es ein Projekt, das mit dem Lager, das sich in dem Krankenhaus in Tost befand, verbunden ist. Dort kamen im Jahr 1945 um die dreitausend Menschen ums Leben. Wenn es noch um feste Projekte geht, dann muss man auch die regelmäßigen Treffen in den Ortsgruppen erwähnen – zum Muttertag, Vatertag, zu Weihnachten, verbunden mit Weihnachtsliedersingen. Bei diesen Treffen werden auch unsere Traditionen und Bräuche gepflegt. Außerdem werden auch die Kinder miteinbezogen, was auch wichtig ist.

Sie haben auch schon Wettbewerbe für Kinder und Jugendliche erwähnt. Das Angebot des Kreisverbandes richtet sich also auch an die junge Generation...

Natürlich. Ich mache beispielsweise – als Deutschlehrerin, da ich auch Deutsch als Minderheitensprache unterrichte – auch Projekte vor Festen und Feiertagen, die ich als „Bastel-Reihe“ bezeichne. Kinder fragen schon vor Weihnachten oder Ostern danach, ob und wann es stattfinden wird. Im Rahmen dieser Reihe haben wir zum Beispiel Weihnachts- oder Osterkarten mit Mustern bestickt, oder Verzierung und Dekorationen aus Filz gemacht, wir

haben auch „Quilling“ (Papierfiligran) ausprobiert. Kinder nehmen sehr gerne an derartigen Projekten teil.

Gibt es im DFK-Kreisverband Gleiwitz Kulturgruppen?

Letztes Jahr haben wir zum ersten Mal Gelder für die Tätigkeit eines Chores in Langendorf (Wielowieś) beantragt. Das ist eine neue Gruppe, die erst seit drei Jahren existiert. In Plawniowicz (Plawniowice) arbeitet mit Kinder-Kulturgruppen Frau Ewelina Klaka – sie singt sowohl mit kleineren Kindern, als auch mit Jugendlichen. Frau Klaka organisiert auch verschiedene Gesangswettbewerbe. Eine Gesangsgruppe gibt es auch in Preschlebie (Przeźschlebie). Chöre, wo Erwachsene Mitglieder sind, haben wir in Brosławitz (Zbrosławice) und in Gleiwitz-Ostropa (Gliwice-Ostropa). Außerdem gibt es in unserem Kreisverband auch Orchester. Gerade in Gleiwitz-Ostropa feierten wir letztes Jahr das Jubiläum der 25 Jahre sowohl des Chores „Heimat“ als auch des dortigen Orchesters. Das 25. Jubiläum feierte letztes Jahr auch der Chor „Schönwälder Trachtenchor“ aus Brosławitz. Diese Jubiläen sind sehr erfreulich für mich.

Ich wollte noch nach der Zusammenarbeit mit der Selbstverwaltung oder mit anderen DFK-Gruppen fragen. Gibt es noch mit anderen Gruppen, außer Breslau, gemeinsame Initiativen?

Wenn es um die Zusammenarbeit mit der Selbstverwaltung geht, dann muss ich zugeben, dass das verschiedene ist. Mein Steckenpferd ist die Hilfe bei der Organisation des Unterrichts Deutsch als Minderheitensprache in den jeweiligen Schulen und Städten. Große Städte sind, könnte man sagen, in dieser Hinsicht Wüsten. Dort haben Kinder in Grundschulen praktisch keinen Zugang zur deutschen Sprache, weil Englisch erwünscht ist. So besuche ich verschiedene Schulen auf Einladung der Lehrer oder Eltern, wo ich im Detail auf Deutsch als Minderheitensprache eingehe – ich erkläre die organisatorischen Sachen, wie der Unterricht aussieht, was die Formalitäten sind. Ich helfe auch Schulen, in denen Deutsch als Minderheitensprache unterrichtet wird, beim Lösen der Probleme, die damit verbunden sind. Das ist auch eine Art Zusammenarbeit mit



Ein Projekt, das den Werken Eichendorffs gewidmet ist.



DFK-Sitzung



Besuch in Breslau

Fotos: DFK

den DFK-Ortsgruppen, die sich in den jeweiligen Ortschaften befinden, denn je besser die Kontakte mit der Schule sind, desto besser funktioniert auch die Ortsgruppe alleine.

Gibt es irgendwelche Probleme, die der Kreisverband zu lösen hat?

Unser Hauptproblem ist der geringe Zuwachs junger Mitglieder. Ich denke, dass jede Generation die Identität anders versteht. Mein Deutschtum ist anders, als das meiner Kinder. Meine Enkelkinder werden es noch anders verstehen. Unsere Vaterlandsliebe, unseren Patriotismus in Einklang zu bringen ist, meiner Meinung nach, eine sehr schwierige Aufgabe. Die „Liebe“ zwischen Polen und Deutschland wird nicht besonders entwickelt. Jahrelang war das so, dass der Deutsche der Feind ist. Vieles davon ist in den Menschen vertieft. Als ich das Geschichtsbuch von meiner Tochter einmal las – meine Tochter ist 20 Jahre jünger als ich – hatte ich das Gefühl, als ob ich einen Krimi in der Hand hätte. Dort war eine ganz andere Geschichte, als ich gelernt habe, vorgestellt. Mein Lieblingsschriftsteller Joseph von Eichendorff ist, meiner Meinung nach, ein Schriftsteller der Versöhnung, weil er zur Liebe des Heimatlandes aufruft – Liebe zur mit Schnee bedeckten Straße,

zum Baum oder Busch. Er zeigt die Verbundenheit als etwas Wertvolles. Grenzen und Staatssymbole sind etwas was fremd, was fern ist. Heimat ist etwas, das nicht erklärbar und ins polnische nicht übersetzbar ist.

Dieses besondere Wort wäre perfekt als Abschluss, doch ich hätte noch eine Frage – was wünschen sie dem Kreisverband Gleiwitz und der Deutschen Minderheit in Schlesien für die Zukunft?

Meine Schüler haben mich auch schon nach Wünschen gefragt und ich habe festgestellt, dass meine Wünsche schon eigentlich in Erfüllung gingen. Als erstes – weil ich in einem Beruf tätig bin, den ich liebe. 35 Jahre lang arbeite ich schon als Lehrerin. Von dem Posten der Vorsitzenden des DFK-Kreisverbandes Gleiwitz habe ich zwar nicht geträumt, aber es kam dazu und es ist gut so. Ich bin ein arbeitsamer Mensch und ich bemühe mich auch immer, in guter Atmosphäre in unserem Kreisverbandsbüro zu arbeiten, damit die Menschen gerne ins Büro kommen. Aber ich hätte doch einen Wunsch: Das die ehemaligen Teilnehmer der Ferienlager, die ich schon seit über 20 Jahren organisiere, einst zu aktiven Mitgliedern der Gesellschaft werden.

Danke für das Gespräch.



Geschichte: Erinnerungen von Renate Müller, Teil 1

Kriegsjahre und die Nachkriegszeit

In Form eines Briefes erzählt Renate Müller ihrer Enkelin die Geschichte der Familie in den Kriegsjahren. Renate Müller (geborene Hoffmann), gehört zu der Familie Hoffmann, den einstigen Eigentümern der Seifenfabrik in Ratibor (Racibórz). Heute befindet sich darin die Fabrik „Henkel“.

Liebes Dorle!

Obleich ich Dich ja fast jede Woche spreche, beantworte ich Dir Deine Fragen zu Eurem Schüllerwettbewerbsthema am besten im Briefstil.

Ihr habt Euch ein sehr schweres Gebiet ausgesucht, ich meine, es ist das Thema, dessen Fragen so unendlich viel Leid der sechs Kriegsjahre und der ersten Nachkriegszeit anspricht, daß man beinahe Angst davor hat, seine Gedanken und Gefühle über diese Zeit zur Niederschrift zu bringen.

Als ich genauso alt war wie Du es jetzt bist, war der Krieg in seine letzte Phase eingetreten, es war also Anfang 1945. Aus dieser Zeit ist dadurch, daß meine Freundin Evelin alle meine Briefe, die ich ihr in das von Bombenangriffen so schwer heimgesuchte Berlin schickte, aufbewahrte, unser Briefwechsel erhalten geblieben: Trotz der langen Kriegsjahre ist es im Grunde genommen ein Bericht genauso, wie ihr es in friedlichen Zeiten tun würdet. Da wird über die Schule geklönt, über bevorstehende Arbeiten berichtet, über Schwimmen, Sport, Musik und das geliebte Zuhause in Oberschlesien, in dem der Vater seit Jahren nur noch in zwei kurzen Urlaubswochen von der Front heimkommt.

Nur aus kurzen Abschnitten ist die Bedrohung, die über uns lag, ersichtlich. Da erwähnt man zwischen all den Alltagsereignissen, daß man vom Vater schon wieder drei Wochen lang keine Nachricht hat; daß dessen einziger Bruder am 11. August gefallen ist, daß bei uns in den Zimmern eine Temperatur von 10 Grad Celsius herrscht, weil wir keine Kohle mehr haben; daß das Werk II unserer Fabrik von Bomben in Schutt und Asche gelegt worden ist, daß unser lieber, schöner Garten mit den großen Obstbäumen weggefeigt worden ist während eines Luftangriffs, daß wir hoffen, daß der verwünschte Krieg nächstes Jahr endlich zu Ende sei.

Diese Briefe aber konnten nur in dieser Art geschrieben werden in der Sicherheit eines Zuhauses. Meine Vorfahren lebten seit Generationen in unserem Haus, der älteste Sohn führte stets die Fabrik weiter und vergrößerte sie, und für mich stand unverrückbar fest, hier bin ich zuhause, hier gehöre ich hin – ich war sehr glücklich in dieser Geborgenheit.

Lange Trecks von Flüchtlingen

Während ich mich noch in den Novemberbriefen 1944 wie ein Kind auf einen schneereichen Winter freute, sah es dann zu Beginn des Jahres 1945 schon anders aus: Lange Trecks von Flüchtlingen zogen zu Fuß oder mit Pferd und Wagen durch

Ratibor. Ich hörte, wie unser Prälät zu unserer Mutter sagte, daß er nicht wüßte, wie er die vielen erfrorbenen Menschen begraben solle, bei minus 28 Grad eine Unmöglichkeit. Wir Schülerinnen hatten Bahnhofsdienst, um die Flüchtlinge in den Zügen einigermaßen mit Essen zu versorgen, das Elternhaus war kaum noch ein Zuhause, in jedem Zimmer übernachteten Flüchtlingen, sogar auf den Treppen und Fluren. Und die ganze Zeit über wurde geschossen. Trotz allem spielte ich eines Vormittags Klavier – Mozart – und ich hatte das Gefühl: „Ach, es wird bestimmt alles gut“, da kam unsere Köchin in das Klavierzimmer und rief mich an: „Hast Du nichts gehört? Auf der Straße fahren Lautsprecherwagen: „Bevölkerung der Stadt Ratibor bewahrt die Ruhe. Russische Panzer nähern sich der Stadt.“ Zwar wurde dieser Angriff nochmals abgeschlagen, aber mein Zuhause brach zusammen: das geliebte Haus, die geliebte Stadt, alles, was einem gehörte, die Fabrik, die seit 150 Jahren uns gehörte, alles vorbei. Jetzt noch, 50 Jahre später, weiß ich 's genau, wie mir damals zumute war.

So, diesen Teil des Lebens vor der Flucht zu beschreiben war deshalb so wichtig, weil heutzutage kaum jemand noch das Gefühl für das Einmalige einer Heimat hat. Eigentlich muß man dankbar dafür sein, wenn Ihr alle nicht mehr so an einer Stelle der Welt hängt, daß nur dieser Ort volles Leben für Euch bedeutet. Für meinen Vater war es so, für mich noch ganz und gar und für viele Freunde ebenfalls.

Meine Mutter, sehr tatkräftig und tapfer und klug, beschloß als Fluchtziel Reichenberg im Sudetenland anzugehen, da dort meine ältere Schwester nach dem Notabitur zum R.A.D. (Reichsarbeitsdienst) eingezogen worden war. Nach beschwerlicher Bahnfahrt von sechs Tagen über Prag (die Strecke Brieg-Breslau war schon zum Teil von den Russen eingenommen), erreichten wir Münkendorf bei Reichenberg, wir, d.h. meine Mutter, meine 9-jährige Schwester und ich.

Freundlich wurden wir aufgenommen, doch schnell rückte die Front näher. Wir sahen Dresden brennen, wußten, daß dahin unsere Verwandten geflohen waren, hörten schlimmste Nachrichten aus den besetzten Ostgebieten und wußten durch die Gespräche mit den Eltern: Es war die Rache für all die Untaten unseres Volkes in diesem Krieg. Wir wurden Anfang März nach Saaz/Eger verlegt. Ute, meine ältere Schwester, arbeitete jetzt in Gablonz, eingesetzt in einer Fabrik im Kriegsdienst. Aus dem Lager holte uns eine Frau, die Mitleid mit meiner



Renate Müller

„Lieber Gott, beschütze alle Menschen und alle Häuser auf der ganzen Welt!“

kleinen Schwester hatte. Nun hatten wir wenigstens eine Mansarde von 1,5 auf 4 Meter für uns drei und waren wieder „unter uns“.

Kriegsende Anfang Mai, keine Sirenen mehr, keine Bomben mehr, Licht darf man ohne Verdunkelung anschalten. Russische Truppen marschieren ein, ein ganzer großer Trupp von Frauen und Kindern aus Ratibor, untergebracht in Lidice, dem Ort, in dem die SS alle Einwohner erschoss als Antwort auf Heydrichs Ermordung, zieht durch Saaz, geschlagen und vernichtet, und nun beginnen die Tschechen selbst nachts mit einem Warnsystem von unheimlichen Tuten, wenn die Russen kommen. Dann Flüchtlinge alle die Nächte durch in die Keller und auf die Dachböden der alten Häuser. Zu essen gibt es bald nichts mehr, ab und zu beteiligt man sich an einer Plünderung von Eisenbahnwaggons. Dann müssen alle Deutschen von einem Tag auf den anderen das Land verlassen.

Ich habe Typhus, ohne Arzt, ohne Medikamente, aber ich überlebe, daher bekommen meine Mutter und wir drei Töchter zwei Wochen Ausweisungsaufschub. Anfang Juni geht es dann nach Tetschen-Bodenbach, dort zusammengepfert mit anderen Flüchtlingen und Ausgewiesenen auf einem Elbkahn. Jeder hat nur Platz zum Hocken. Ab und zu gehen russische Streifen durch die Menge und suchen SS-Männer und weiß ich, wen noch. Ein Schuß, ein Platschen ins Wasser, das ist dann alles. Ob man das je vergißt? Nein, niemals, und man weiß um all das Elend derer, die vorher umgebracht wurden, der Juden, der Menschen der besiegten Nationen, der Polen und Russen und auch der Männer, die hier



Ratibor im Jahr 1943

Fotos: Familie Hoffmann

erschossen werden, die im Nachbardorf in der Scheune verbrannt werden, der erschlagenen Eltern von Klassenkameradinnen, mit denen ich noch vor einem dreiviertel Jahr Geburtstag feierte, erschossene Familien auf den Gütern, und da ich es für unklug hielt, für irgendeinen Sieg zu beten, fügte ich allabendlich hinzu: „Lieber Gott, beschütze alle Menschen und alle Häuser auf der ganzen Welt!“

Nun, bei uns ging es bis Pirna, von da aus liefen wir bis Dresden und weißt Du warum ich so gerne den sächsischen Dialekt höre? Aus dem so total zerstörten Dresden rief uns aus einem Keller eine ältere Frau zu einem Teller Suppe, weil wir – und insbesondere ich – so elend aussahen. Und dabei hatte sie ja auch kaum etwas zu essen.

Entsetzensschreie der Überfallenen

Irgendwie gerieten wir in einen offenen Güterwaggon, der Richtung Osten mitgeschleppt werden sollte. In dem „wohnten“ wir nun die nächsten drei Wochen, eng zusammengedrängt. Gekocht wurden Abfälle der Russen zwischen zwei Ziegelsteinen am Bahnsteig, jeden Morgen teilte uns unsere Mutter einen Eßlöffel Haferflocken mit etwas Zucker und Kakao zu, eine Kraftmischung, die sie in Ratibor in die Rucksäcke gestopft hatte. Nach knapp drei Wochen war unser Waggon – zigmal angehängt und abgekoppelt – schließlich in der Nähe von Breslau. Nachts überfielen russische Soldaten die Züge, unseren Wagen schonten sie durch den Mut meiner Mutter, die – sobald ein Russe aufstieg – rhythmisch zu schreien anfang „Hilfe, Kommandant, Hilfe Kommandant“ – und alle anderen schrien plötzlich mit. Dafür kamen dann die Entsetzensschreie der Überfallenen aus den anderen Wagen.

Du wirst vielleicht wundern, warum wir Richtung Osten fuhren, direkt in Nachkriegsraue – Grausamkeit hinein. Die Erklärung ist einfach: Erstens: Wir hatten den Befehl der Besatzungsmacht, daß jeder nach Hause zurückkehren müsse. Ich glaube aber, den hätte man umgehen können. Wir hatten ja alle längst keine Papiere mehr, die uns identifizierten. Das Zweite war entscheidend: wir wollten nach Hause, wir wollten irgendwie zurück – und wenn wir an der Oder im

Freien leben müßten, wir mußten einfach zurück, das Heimweh war so stark, daß man die Gefahren gering achtete. Wir wollten irgendwie wieder alles aufbauen und in unserem geliebten Ratibor leben, denn nur da gehörten wir hin.

Dieses Denken kannst Du vielleicht dann etwas nachvollziehen, wenn Du Dir vorstellst, Deine Ahnen wären nun schon seit 200 Jahren in Eurem Haus gewesen, rundherum wäre Euer Gut gewesen oder Eure Fabrik in der Nähe. Jeder wußte, wer Ihr seid und wohin Ihr gehört. Seit langer Zeit hättet Ihr das Geschick Eures Heimatortes zum Guten beeinflusst. Die Vorfahren lägen alle an einer besonderen Stelle des Friedhofs und Allerheiligen strahlte Euch Kindern ein Lichtermeer von „Euren“ Gräbern entgegen. Da wären die Wurzeln so tief in Eurem schönen Odenwald, daß Ihr Euch nie ein Leben ohne diese Heimat vorstellen könntet. Auch wenn die jüngeren Kinder heiraten und von Berufswegen fort müssen: die Heimat bleibt da, wie Ernst-Moritz Arndt sagte: „Wo Dir Gottes Sonne zuerst schien, Wo Dir seine Sterne zuerst leuchteten, Seine Sturmwinde durch Deine Seele brausten und Dir seine Blitze seine Allmacht offenbarten, da ist Deine Heimat, da ist Dein Vaterland... Wo Deine Mutter Dich mit Freuden auf Ihrem Schoße trug und Dein Vater Dir die Lehren der Weisheit und des Christentums tief in die Seele grub, da ist Deine Heimat, da ist Dein Vaterland.“

Wir kommen nach diesem Erklären, warum wir uns alle Vernunft zum Trotz ins Ost-Land weiter hineinbegaben, zurück zu unserem Aufenthalt im Güterwaggon in der Nähe Breslaus. Wir standen schon wieder abgekoppelt drei Tage lang auf einem Nebengleis, das durch die weite, ebene Landschaft Niederschlesiens führte. Vorbei an uns fuhren lange Züge, vollgestopft mit deutschen Männern, die die Reise in die Kriegsgefangenschaft zum Ural hin und nach Sibirien angetreten hatten, hinein also ins Sterben, ins Erfrieren, Verhungern. Meist Unschuldige, nun dem gleichen Verhängnis ausgesetzt wie die Jahre zuvor die Soldaten und anderen Gefangenen aus Rußland, die in unser Deutschland deportiert wurden. □

Fortsetzung folgt

Die von der Autorin benutzte einst gültige deutsche Rechtschreibung wurde durch die Redaktion nicht geändert.

- News aus dem Leben der deutschen Minderheit
- interessante Reportagen und Interviews zum Anhören und Lesen
- Artikel online



- newsy z życia mniejszości niemieckiej
- ciekawe reportaże i wywiady do poczytania i posłuchania
- artykuły online

www.mittendrin.pl

Deutsch-Polnische Redaktion Mittendrin | Polsko-Niemiecka Redakcja Mittendrin

OBERSCHLESISCHE STIMME Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor;
Tel./ Fax: 0048 - 32 - 415 51 18
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura
Im Internet: www.dfschlesien.pl
Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement: Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten). Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr. 134, Nr. BIC (SWIFT): ING8PLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2018 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.
Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.